MGS VI, 12

# HEIMAT-BLÄTTER

STADTBÜCHEREI SCHWAZ

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

6-7/3/81

## *Zu diesem Heft*

Wir fassen es als eine Verpflichtung auf, uns in den Heimatblättern nicht nur an verdiente Frauen und Männer der Vergangenheit zu erinnern, sondern auch profilierter Schwazer zu gedenken, die wir mit ihrem Wirken noch unmittelbar erlebt haben.

So werden in diesem Heft kurze Lebensbilder von drei verstorbenen Schwazern gezeichnet, die insbesondere das menschliche und kulturelle Leben in der Knappenstadt jahrzehntelang durch ihren Idealismus, durch ihr Wissen und Können mitgeprägt haben. Ihre große Menschlichkeit hat sicherlich dazu beigetragen, daß so viele Bürger unserer Stadt davon überzeugt sind: wir leben in einem Ort ohne allzu hektisches Getriebe, sei es auf kulturellem, wirtschaftlichem oder politischem Gebiet, man kann Vertrauen zueinander haben, Extreme sind uns fremd.

Der Schwazer ist gewachsen in Zeiten glanzvoller historischer Bedeutung, in Zeiten des Leides, der Not und des Elends. Er ist sich seiner Vergangenheit bewußt und weiß, die Lebensqualität des Heute richtig einzuschätzen.

Es mag ein Zufall sein, daß alle drei vorgestellten Persönlichkeiten als Lehrer tätig waren: OSTR. Dr. Ludwig Knapp, der Heimatforscher und begeisterte Feuerwehrmann, Prof. Carl Rieder, der Künstler und OSR. Dir. Alois Egger, der Lehrer.

Vielleicht vermag es dieses Heft, in uns älteren, jüngste Vergangenheit wieder lebendig werden zu lassen und jüngeren Ansporn zu sein, für Schwaz tätig zu werden.

## *Wir gratulieren ...*

Am 29. November 1980 fand im Kolpingsaal in Schwaz eine Festsitzung des Gemeinderates von Schwaz statt. Dabei wurden an verdiente Schwazer höchste und hohe Auszeichnungen verliehen.

*Zum Ehrenbürger der Stadt Schwaz wurde ernannt:*

Univ.-Prof. Dr. Ernst Brandl

*Der Ehrenring der Stadt Schwaz wurde verliehen an:*

Hermine Berghofer
Komm.-Rat Arthur Graf
KR. Hubert Hochmuth

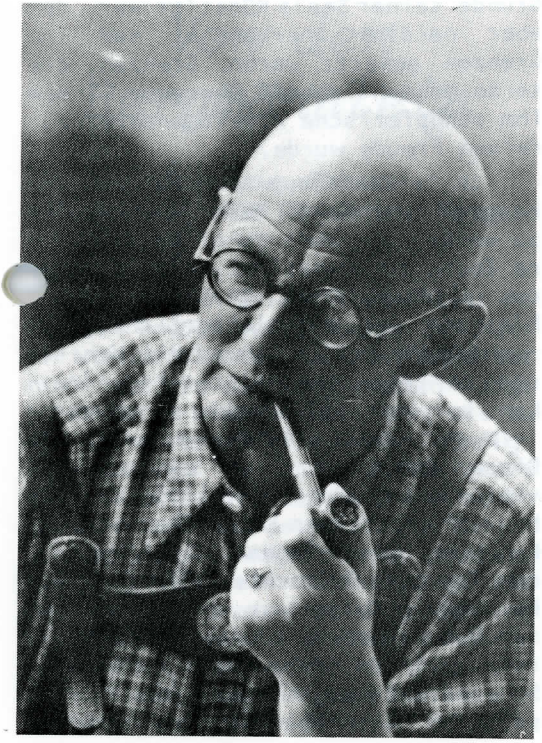
*Das Ehrenzeichen der Stadt Schwaz wurde für kulturelle Belange verliehen an:*

Prof. Sepp Baumgartner
Hans Berger
Prof. Fred Hochschwarzer
Dir. Adolf Luchner
Dir. Hans Vilas

Diesen und allen übrigen Geehrten möchten wir sehr herzlich gratulieren.

*OSTR. Dr. Ludwig Knapp zählte zu den Gründungsmitgliedern des Schwazer Museums- und Heimatschutzvereines. Seine Verdienste um die Intentionen dieses Vereines sind groß und unvergessen. Obmann Dir. Adolf Luchner versuchte, ein kurzes Lebensbild des am 18.10.1964 Verstorbenen zu zeichnen. Im Rahmen des zur Verfügung stehenden Raumes mußte es fragmentarisch bleiben.*

# Oberstudienrat Dr. Ludwig Knapp



Kaum einmal gab es in Schwaz ein Begräbnis, an dem so viele Schwazer einem ihrer Mitbürger das letzte Geleit gaben, wie an jenem sonnigen Herbsttag im Oktober 1964, als Dr. Ludwig Knapp nach wenigen Tagen Krankheit zu Grabe getragen wurde. Bis zum Hirschenkreuz bewegte sich der Kondukt, am Friedhof versammelte sich trauernd eine unübersehbare Menschenmenge.

Wer war nun dieser Dr. Knapp, dessen überraschender Tod so viele Schwazer erschütterte? Er war ganz sicher kein bequemer Mensch, aber ein Bürger unserer Stadt, der in stiller, zäher und uneigennütziger Weise sein Wirken schon von früher Jugend an seiner Lebensgemeinschaft widmete.

Am 15. Mai 1896 wurde Ludwig Knapp in Schwaz geboren, maturierte am Gymnasium der Franziskaner in Hall, rückte 1915 als Kriegsfreiwilliger zu den Kaiserjägern ein, kämpfte als junger Offizier an der Südfront, kehrte hochdekoriert nach Kriegsende in seine Heimatstadt zurück und beganz sein berufliches Wirken an der städtischen Handelsschule und verblieb auf diesem Posten bis zu seiner Pensionierung. Er verhalf jungen Kollegen an die Schule, später waren sie seine Chefs. Hunderte Schüler gingen durch seine Hände, er war für sie manchmal ein gefürchteter, aber immer ein tief menschlicher Lehrer.

Noch vor seiner Promotion zum Dr. phil. an der Leopold-Franzens-Universität zu Innsbruck begann sein vielschichtiges Wirken für die Allgemeinheit. Insbesondere das heimische Brauchtum und dessen Erhaltung waren ihm ein Herzensanliegen. Die umfangreiche Sammlung der „Schwazer Sagen", zahlreiche Abhandlungen über geschichtliches der Knappenstadt ent-

standen und lassen die ereignisreiche Schwazer Vergangenheit wieder lebendig werden. Er wirkt in den studentischen Verbindungen „Sterncorona" und der Schwazer „Fruntsberg".

Schon zu dieser Zeit zeichnete sich die große Neigung Dr. Knapps zu den Künsten ab. Er gründete die „Spielschar", eine recht erfolgreiche Theatergruppe, die aus ganz jungen Menschen bestand, vielfach seine Schüler, denen er über die „kaufmännischen" Lehrziele ihrer Schule hinaus, die Augen für andere - schönere Dinge des Lebens öffnete. Mit schönen, von Künstlerhand geschaffenen Puppen belebte er das Puppentheater neu. Und Ludwig Knapp wird ein besonderer Freund und Förderer der etwa 30 bildenden Künstler in Schwaz, die in der wirtschaftlich schlechten Vorkriegszeit die Stadt belebten. Von Ludwig Penz über Friedrich Hell, Weber-Tyrol, Martin Harb, - für den er sich Jahre später in Existenzfragen rührend bemühte, - zählten Fred Hochschwarzer, K.S. Unterberger, Carl Rieder, um nur einige zu nennen, zu seinen Freunden.

Der 2. Weltkrieg brachte für Dr. Knapp eine neue Aufgabe, die ihn wieder ganz in den Dienst der Allgemeinheit stellte, die Dienstverpflichtung zur Feuerwehrpolizei. In zahlreichen Einsätzen erwarb er sich ein profundes Wissen, das ihn schließlich zu einer der profiliertesten Persönlichkeiten der Tiroler, ja der österreichischen Feuerwehr machte. Von 1945 bis 1956 war er Schwazer Stadtkommandant, 1948 erfolgte seine Bestellung zum Bezirkskommandanten-Stellvertreter und seine Mitarbeit an den Schulungen im Landesvorstand wurde mit der Übertragung des Referates „Schulung und Personal" ausgezeichnet. Auch das neue Landesfeuerwehrgesetz trägt wesentliche Züge der Arbeit von Dr. Ludwig Knapp. Mancher wird sich noch an die Rundfunksendungen Dr. Knapps „Der Wald brennt", „Großwerksbrand" u.a. erinnern.

Ich lernte Dr. Knapp als ganz junger Lehrer und angehender Maler in den frühen 50-er Jahren kennen, schätzen und verehren. Er kam zu mir und nahm interessiert Anteil an meiner Arbeit. Zwei Dinge waren es an ihm, die mich besonders tief beeindruckten: seine große Liebe, seine Begeisterungsfähigkeit, sein Verständnis für Kunst und seine tiefe Menschlichkeit, verbunden mit aufopferungsvoller Hilfsbereitschaft. War Ludwig Knapp von der Qualität und vom ehrlichen Wollen eines künstlerisch Schaffenden überzeugt, so gab es für ihn nur eines: uneigennützig zu helfen mit Rat und Tat. Das war damals ganz sicher nicht so leicht wie heute, Galerien waren selten, „Kunstförderung" war fast ein Fremdwort. Mag sein, daß Ludwig Knapp im Grunde seiner Seele Künstler war, der aber neidlos anerkannte, daß ihm Grenzen gesetzt waren. Grenzen, die seine Menschlichkeit überwand, indem ihm schöpferische Arbeit anderer zur reinen Freude wurde.

Ich lernte Knapp auch kennen, unbeugsam und hart. Kein Weg war ihm zu weit, kein Wort zu offen und keine Zeile zu unverblümt, als es galt das altehrwürdige, zerbombte Überbleibsel des mittelalterlichen Gerichtsgebäudes in Schwaz mit den Resten der bekannten Meistersingerfresken vor der Spitzhacke zu bewahren (wie wir wissen, leider vergeblich). Diese Konsequenz war es, die ihn vielen als „sehr eigenwillig und unbequem" erscheinen ließ. Aber schreiben wir diese Tugend nicht gerade dem Typ des aufrechten Tirolers zu? Dr. Ludwig Knapp war einer, ein guter Österreicher, ein aufrechter Tiroler, ein in seine Stadt verliebter Schwazer. Einer, mit dem man Freund sein muß, auch über den Tod hinaus.

# Von den Bergmännlein

*Sage aus Schwaz*
*Nacherzählt von Dr. Ludwig Knapp*

In früheren Zeiten ließen sich in manchen Gruben des Schwazer Bergbaues kleine Männlein sehen. Gekleidet waren sie wie die Bergknappen; lange graue Bärte hingen ihnen fast bis zu den Knien herab. Sie waren männiglich bekannt ob ihrer Gutmütigkeit und schadeten nur dem, der sie neckte und ihrer spottete.

Die Knappen waren ihnen dankbar, denn die Männlein halfen ihnen oft bei der schweren Arbeit im dunklen Stollen. Wer aber mit ihnen Schabernack trieb, dem widerfuhr böses Unheil. Gar mancher konnte davon ein Liedlein singen.

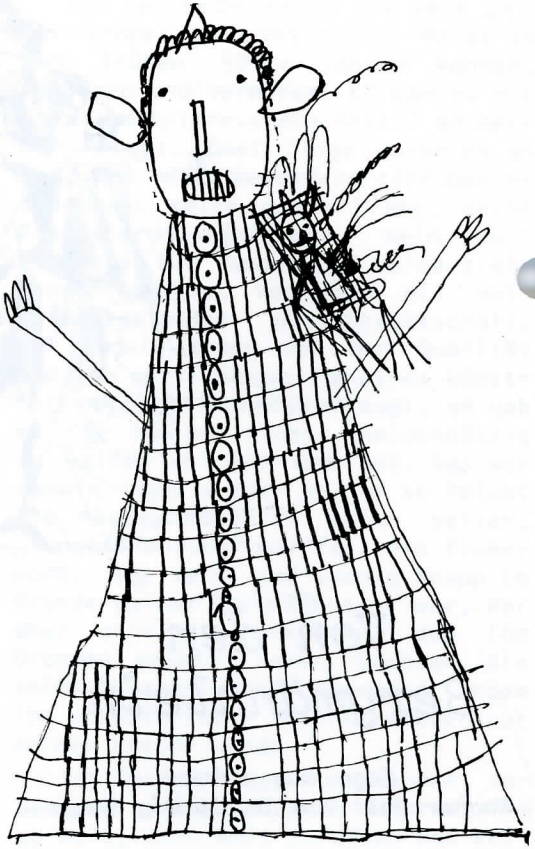
Einmal erhielten zwei Bergknappen den Auftrag, in die Falkengrube einzufahren; in diesem Stollen hatten schon viele Häuer durch das schlagende Wetter den Tod gefunden.

Gleich nach dem Einfahren erschienen zwei eisgraue Bergmännlein und nickten den Arbeitern freundlich zu. Da packte diese der Übermut, sie neckten die kleinen Gäste und sagten: „Ihr grauen Wuzel, was wollt ihr da? Bringet uns zum Essen und Trinken! Das ist gescheiter als da müßig herumstehen und gaffen!"

Kaum war dies Wort gesprochen, verschwanden die Bergmännlein, ein greller Blitz zuckte vom Boden auf, der Stollen stürzte krachend ein und begrub die übermütigen Gesellen. Die Unterirdischen hatten furchtbare Rache genommen.

# Der Dieteler

*Sage aus Schwaz*
*Nacherzählt von Dr. Ludwig Knapp*



Der Dieteler im Kraken droben war einer der größten Vogelnarren weitum im Land Tirol. In seinem kleinen windschiefen Häusl inmitten eines Gartens voller Sonnenblumen hingen die Vogelsteigen dutzendweise an den Wänden. Da pflusterte und pluderte und zwitscherte und gampte es den ganzen Tag, der Dieteler hatte seine helle Freude daran und führte mit seinen gefiederten Freunden oft stundenlang Zwiegespräche.

An einem wunderschönen Sonntagsmorgen im Spätherbst ging er mit Lockvögeln und Leimruten wohl versehen der Goaßlahn zu, um wieder einmal sein Glück im Vogelfang zu versuchen. In der Goaßlahn flogen gern die Gimpel ein - und die Gimpel hatte der grauhaarige Junggeselle ins Herz geschlossen. Er ging rüstig fürbaß und freute sich des lieblichen Herbsttages mit seinem seidigblauen Himmel.

Auf einem freien Platz in der oberen Goaßlahn, wo der Anflug gar prächtig gedieh, stellte er seine Garggen in die Stauden und versteckte sich erwartungsvoll hinter einem Haselnußstrauch. Die Lockvögel taten ihre Schuldigkeit, die Sänger des Waldes gingen auf den Leim, aber Gimpel war keiner dabei. Der Vogelsteller schenkte allen wieder die goldene Freiheit, sein Sinn stand heute nach einem schönen Gimpel. Im Flug eilten die Stunden dahin und der Dieteler merkte kaum, daß es schon auf zehn Uhr ging und höchste Zeit war, die Schritte heimwärts zu lenken, um der Sonntagspflicht zu genügen.

Halt, was war jetzt das? Der Dieteler spitzte seine Ohren, sein Gesicht verklärte sich, als ob der Himmel offen stünde: ein Gimpel ließ

seinen hellen Pfiff erschallen. Der Alte kniff die Augen zusammen und spähte nach dem Vogel aus. Auf dem untersten Ast einer Lärche saß ein wunderschöner Gimpel. „Den muß ich haben," fieberte der Vogelnarr in seiner Gier, „der muß mir gehören! Von der Zehnermesse bei den Patern unten erwisch ich schon noch ein Gsatzl! Den Vogel muß ich haben!" Ganz mäuschenstill duckte sich der Dieteler hinter seiner Staude, seine Augen hingen gebannt an dem Vogel. Der prächtige Gimpel flog den Lockvögeln zu und kam der Gabel mit der Leimrute immer näher. Der Dieteler wandte kein Auge von seiner sicheren Beute. Von Minute zu Minute erschien ihm der Vogel schöner und begehrenswerter. Da läuteten in Schwaz die Glocken zur Zehnermesse zusammen. Dem Vogelfänger gab es einen Riss in seinem Gewissen, im selben Augenblick zappelte schon der Gimpel an der klebrigen Rute. „Hat's dich, Mandl," lachte voller Glückseligkeit der Dieteler und stackelte freudig erregt zur Staude, in der sein Lieblingsvogel zappelte.

"Mein, bist du ein schönes Vögal, so ein schönes Vögal, jetzt gehörst mir! Jetzt hinein in die Staigen!" murmelte der Beglückte in seinen grauen Bart und nahm recht behutsam den Gefangenen von der Leimrute, reinigte ihm Flügel und Füße vom Leim und sperrte die willkommene Beute in einen starken Käfig von gutem Eisendraht.

Hastig packte er seine Siebensachen zusammen und eilte die Goaßlahn hinunter dem Markte zu. Ein bißchen fing ihn schon das Gewissen zu zwikken an, aber die Freude am Gimpel übertönte alles. Beim untersten Steig an der Goaßlahn kam ihm vor, daß die Tragkraxe auf seinem Buckel ganz wunderlich schwer war. Und sie wurde immer schwerer und schwerer, daß sich der rüstige Sechziger baß wunderte. Endlich war die Last auf seinem Rücken derart schwer geworden, daß er einmal rasten mußte, um zu Verschnaufen. Er konnte sich die Sache schon gar nicht erklären: voll Neugier nahm er die Kraxe mit den Käfigen vom Buckel und lehnte sie an einen Baum, um einmal nachzuschauen.

O Schrecken, o Schrecken! Der Gimpel war glührot, ganz höllenfeurig und so groß, daß er schon die starken Eisendrähte des Käfigs auseinandergebogen hatte. Und er wurde immer noch größer und größer, der unheimlich rote Gimpel, und schaute schon recht mit Höllengier den vor Schrekken starren Dieteler an. Jetzt ging dem Vogelnarren ein Licht auf, welch greulichen Gesellen er vor sich hatte. Er schlug hastig ein Kreuz und schrie: „In Gottesnamen, du Teufelsgimpel, du verhöllter, du sollst mich nit kriegen!" Mit diesen Worten nahm er die ganze Kraxe und warf sie die steile Goaßlahn hinunter. Das war seine Rettung.

Die Kraxe kollerte mit großem Lärm und Gepolter bergab; hintennach zog sich ein höllenfeuriger Schweif, der rauchte und zischte und stank wie die leidige Pestilenz. Starr wie Lots Weib starrte der Dieteler dem Teufelsspuk nach.

Ein solcher Gestank konnte nur aus des Satans greulicher Giftküche kommen. Der Vogelfänger erkannte, daß ihn der Höllenbeherrscher versucht und um die Sonntagsmesse gebracht hatte. Bald wäre er ein Opfer des Leibhaftigen geworden. Aber es war noch gut ausgegangen. Als er zu seiner Hütte kam, brauchte er nicht mehr ans Kochen gehen, der Hunger war ihm vergangen.

Die Lehre hatte ihre Wirkung nicht verfehlt: Der Dieteler war gewitzigt und rührte am Sonntag die Leimruten nicht mehr an. Und wenn er an den roten Teufelsgimpel dachte, den er auf seinem Buckel getragen hatte, überkam ihn alleweil ein recht ungutes Gefühl.

# Das Haldenweibele

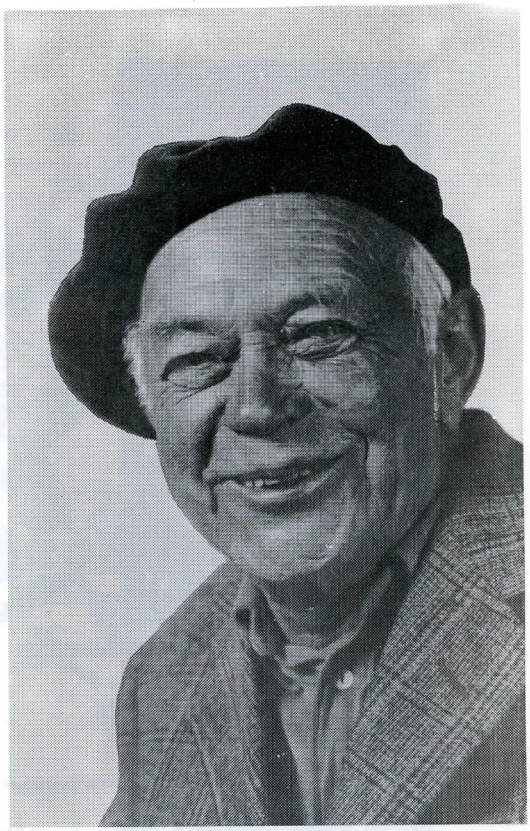
*Sage aus Schwaz*
*Nacherzählt von Dr. Ludwig Knapp*

Wenn wir von Schwaz auf das liebliche Kogelmoos steigen, das mit seinen grünsamtenen Matten so einladend ins Tal blickt, führt uns der steinige Weg mitten durch ausgedehnte Halden. Sie mahnen uns an den großen Bergbau, der einstmals an den Hängen des Falkensteins betrieben wurde.

In diesen Halden hauste vor langen Zeiten eine geheimnisvolle Frau. Sie war zauberisch schön und reich wie eine Königin. Niemand wußte recht, wo dieses seltsame Wesen seinen Unterschlupf hatte. Die Leute nannten die schöne Frau das Haldenweibele.

An schönen Tagen saß sie gern auf einem großen Stein oberm Haldensteig und flocht ihr tiefschwarzes Haar. Kamen nun reiche und hoffärtige Leute des Weges, verschwand sie rasch. Keuchte aber ein armer, von bitterer Not gedrückter Mensch daher, stellte sie sich mitten auf den Weg und sprach mit milder Stimme: „Warte hier ein Weilchen, ich will dir helfen!" Dann eilte sie behend hinweg. In eines Augenblickes Länge war sie wieder zur Stelle und trug blitzendes Geschmeide in ihren zarten Händen. Ehe sich der Überraschte recht fassen konnte, lagen die Schätze in seinem Bettelsack. Bevor der Beschenkte einen Dank zu stammeln vermochte, war die gütige Frau verschwunden.

# Prof. Carl Rieder Schwaz 1898-1980



Wenn Schwazer „Kunst" sagen, so meinen sie seit Jahrzehnten auch Carl Rieder. Wohl die meisten kannten ihn, den humorvollen, aber auch sarkastischen Maler. Den Maler, der mit allen seinen Stärken und allen seinen Schwächen unter uns lebte, wie einer von uns, wie du und ich.

Wir Älteren, wir lernten ihn schon als Kinder kennen. Er war es, der uns in den „Berglandkindern" den ersten Kontakt mit Kunst durch seine Illustrationen vermittelte. Durchwegs hervorragende zeichnerische Dokumente, fernab jeder Mode. Und wir lernten ihn besser kennen, vor allem durch die vielen Fresken und Sgraffitis an Gebäuden in Schwaz.

Carl Rieder war ein „Auftragsmaler", einer, der seine besten Jahre in einer wirtschaftlich miserablen Zeit als Freischaffender durchstehen mußte. Er wurde von den Auftraggebern zu Kompromissen verhalten und er mußte sie schließen. Trotzdem tragen alle seine Werke unverkennbar seine Handschrift und ihm gelang es, selbst schlechte Architektur mit einem Hauch von Kunst zu versehen. Sein Weg zum selbständigen Künstler war hart, von Entbehrungen und Hunger gezeichnet. Als Sohn einer Schwazer „Fabrittelerfamilie" lernte er zunächst beim Maler August Wagner in Schwaz zeichnen, besuchte die Kunstabteilung der Staatsgewerbeschule in Innsbruck, lernte bei den Lehrern Comploi, Bürger und Grubhofer. Die Ausbildung wurde durch den Krieg unterbrochen, als Kaiserschütze diente er von 1916 bis 1918 an der südtiroler Front und verlor ein Auge bei einer Lawinenverschüttung.

Von 1919 bis 1921 war er an der Akademie in München bei Prof. Halm und in Berlin bei den Professoren Döppler und Orlik. Rieder kehrte nach Schwaz zurück und begann sein Leben als Maler. Er vermählte sich mit einer einfachen und klugen Frau, die in der Tabakfabrik arbeitete und oft genug mit ihrem kargen Lohn „Erhal-

terin der Familie" war. Aus der damaligen Notsituation heraus ist es auch zu verstehen, daß Rieder von 1928 bis 1939 sich als Zeichenlehrer an der kaufmännischen Berufsschule in Schwaz verpflichtete. Der 2. Weltkrieg ruft ihn wieder zu den Waffen, er wird im Zollgrenzschutz an der italienischen und schweizerischen Grenze eingesetzt und kommt 1945 wieder in seine Heimatstadt zurück.

Carl Rieder hinterließ ein reiches künstlerisches Werk, das vor allem seine große zeichnerische Begabung deutlich werden läßt. Dies zeigt sich besonders in seinen vielen Glasfenstern, in denen er in leuchtenden Farben und klaren graphischen Abgrenzungen seine Vorstellungen verwirklicht. Ganz ähnlich erleben wir Rieder auch in den vielen Sgraffitis, in denen ebenfalls das zeichnerische Element klar dominiert. Aber auch die Zahl seiner Fresken- und Fassadenmalerei ist beträchtlich.

Daneben entsteht ein reiches graphisches und malerisches Werk in Atelierarbeit.

Carl Rieder ist einer aus der Tiroler Künstlergeneration, der nach dem 1. Weltkrieg neben Künstlern wie Walde, Einberger, den Brüdern Stolz in Südtirol und anderen, sicherlich unter dem Einfluß von Egger-Lienz, einen neuen Tiroler Stil geprägt hat, der nichts mehr mit dem Akademismus um die Zeit der Jahrhundertwende zu tun hatte. Vielleicht deshalb, weil er mit seiner Kunst im „Herzen des Volkes" lebte, also ein volkstümlicher Maler war, volkstümlich, ohne trivial zu sein, wie es die heutige Auffassung vom Begriff Kunst verlangt, um den Schein zu wahren, ja nicht „elitär" zu sein. Aber hat nicht jede Gesellschaft jene Kunst, die sie verdient?

Mit dem Tode Carl Rieders endete ein erfülltes Malerleben, wichtige Spuren hinterlassend, mit oder ohne Kompromisse.

JÖRG v. FRUNDS-
BERG
ULRICH FUGGER
ERASMUS GRASSER
RIEDER

*Den folgenden Beitrag über den am 24. März 1980 im 67. Lebensjahr verstorbenen Lehrer OSR. Alois Egger, Volksschuldirektor, übermittelte uns der Schwazer Univ.-Prof. Dr. Rudolf Messner, ein bekannter Erziehungswissenschaftler, der an der Gesamthochschule Kassel (BRD) tätig ist.*

# Erinnerungen an Dir. Alois Egger

Kaum einer meiner Lehrer ist mir in so herzlich guter Erinnerung geblieben wie Alois Egger, kaum einer hat so bruchlos den Übergang geschafft vom väterlich-strengen, aber doch gütigen Schulmann zum hilfsbereiten und geschätzten Kollegen, Nachbarn und Mitbürger.

Vielleicht hängt dies damit zusammen, daß Lois - wie ich ihn schon als Lehrerstudent nennen durfte - nicht allein durch Ausbildung und durch Bücher, sondern vor allem durch seine Herkunft und durch das Leben selbst, das ihn hart angefaßt hat, zum Lehrer geworden ist. Alois Egger war mit Leib und Seele Lehrer. Aber nicht einer, der einfach trockenen Schulstoff weitergegeben hätte, sondern einer, der die Fächer, die er unterrichtete, dazu benützte, um seinen Schülern das zu vermitteln, was sich seiner eigenen Erfahrung nach im Leben als brauchbar und wertvoll erweisen würde. Stets stand er mit seiner ganzen Persönlichkeit hinter dem, was er seinen Schülern engagiert vortrug oder korrekt abverlangte, ob es sich um seine packenden Schilderungen aus der heimatlichen oder fernen Vergangenheit, um genaues und richtiges Rechnen oder um gefällige Schrift, Singen und Turnen handelte. Sein Unterricht schöpfte aus seiner eigenen Lebenskenntnis.

Seine Jugend im alten Schulhaus in Gallzein (sein Vater war dort Lehrer, sein Großvater Bauer) in einer kinderreichen Familie in den schweren Notjahren während des Ersten Weltkrieges und danach haben dazu den Grundstein gelegt. Im Internat in Feldkirch, wo Alois Egger bei den Schulbrüdern die Lehrerbildungsanstalt besuchte und 1932 mit der Matura abschloß, hat er früh die Fremde kennengelernt, aber wohl auch das religiöse Lebensverständnis, das ihn zeitlebens prägte, vertieft. Aus dieser Zeit stammt auch seine lebenslange Liebe zu Sportarten, wie Turnen, Schwimmen und Faustball.

In den 30-er und 40-er Jahren machte Alois Egger das Auf und Ab des Lebensschicksals seiner Generation mit: 2 Jahre Arbeitslosigkeit, 4 Jahre Lehrertätigkeit in der Wörgler Abschlußklasse (in Wörgl lernte er auch seine Frau kennen), nach dem Umsturz 1938 die Strafversetzung auf den Erlerberg und schließlich nach einer kurzen Tätigkeit in den 1-klassigen Schulen in Going und Fieberbrunn ab 1939 den Kriegsdienst als Funker in Frankreich und an der Ostfront. 1945 wurde Alois Egger auf der Krim ge-

fangengenommen und verbrachte 2 Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft. Die Erfahrung der ihm dort abverlangten mörderischen Holzarbeit bei schlechtester Verpflegung und größten Entbehrungen und die Tatsache, wie sehr ihm in dieser Notlage sein Glauben und seine Vertrautheit mit bäuerlicher Arbeit zum Überleben verholfen haben, hat Alois Egger zeitlebens in Erinnerung behalten. Wohl tagtäglich konnten seine Schüler spüren, daß zu seinem Begriff von Tüchtigkeit und Fleiß, Gottvertrauen und die Fähigkeit zu eigener Hände Arbeit gehören. Unerbittlich konnte er andererseits trotz aller Güte dort sein, wo er bei seinen Schülern ein Sich-Treiben-lassen oder Leichtfertigkeit in Arbeit und Leistung zu sehen meinte. Bei Disziplinlosigkeiten und Unaufmerksamkeiten setzte es strenge Mahnungen und Aufforderungen „her zu schauen".

Nach so langer „Lehrzeit" setzte für Alois Egger die Zeit des eigenen Weitergebens und seines öffentlichen Wirkens nach einem kurzen Beginn an der Volksschule mit einer 10 Jahre dauernden Tätigkeit in den ersten Klassen der Hauptschule Schwaz ein. Hier hat er Generationen von Schülern in fast allen Fächern unterrichtet. Anfang der 60-er Jahre kehrte er wieder in die Volksschule zurück und war schließlich viele Jahre bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1977 Direktor der von ihm mitaufgebauten Volksschule Schwaz-Ost. An der Johannes-Messner-Schule und im Kreise der dort tätigen Lehrer hat er sich stets sehr wohl gefühlt.

Bis zuletzt blieb Alois Egger vorbildlich, fast überkorrekt, in seiner Dienstauffassung. Nicht nur, daß er nie ohne Krawatte zum Unterricht erschien, nach glaubhaften Berichten ist er in den 45 Jahren als Lehrer nie ohne Vorbereitung zur Schule gegangen.

Lehrer zu sein, war für Alois Egger nie auf Klassenzimmer und Direktionsbüro beschränkt. 25 Jahre lang, von 1948 bis 1973, machte er sich als Bezirksvertreter des Katholischen Tiroler Lehrervereins durch die Gediegenheit und den kameradschaftlichen Geist der von ihm betreuten Bezirkskonferenzen verdient. 18 Jahre war er Obmann des Bienenzuchtvereins, viele Jahre gehörte er als Mitglied oder Obmann dem Krippenverein, dem Kirchenchor bei den Franziskanern, der Liedertafel, dem Heimatschutzverein und anderen Einrichtungen an.

Neben diesen, von der Wertschätzung seiner Mitbürger getragenen Tätigkeiten und Funktionen stand im Zentrum von Alois Eggers Leben das Zusammensein mit seiner Familie und die Sorge um sie. Lois war gerne daheim (machte nie auswärts Urlaub) und arbeitete mit Vorliebe in Haus, Bastelwerkstatt und Garten. Auch beim Bau des eigenen Hauses hat er mit seiner Frau fast alles, vom Ziegelgießen bis zum Dachstuhl, selbst gemacht. Weniger bekannt ist, daß Alois Egger daneben auch beträchtliches Geschick im exakten gegenständlichen Malen und Zeichnen besaß; er bevorzugte dabei Schwazer Motive.

Alois Egger ist 1977 mit dem Bewußtsein aus dem Schuldienst geschieden, seine Pflicht getan zu haben, und die Schularbeit getrost Jüngeren überlassen zu können. Eine solche Haltung war ihm möglich, weil seine Tätigkeit als Lehrer immer in einer vielfältigen praktischen Vertrautheit mit seinem Lebenskreis und einer wachen Aufgeschlossenheit für alle darin auftretenden Probleme und Nöte eingewurzelt war. Alois Egger hat sich in seiner Heimat ausgekannt und in seinem Leben auch in schwierigen Phasen zurechtgefunden. Deshalb ist er bei den Schwazern - von denen so viele seine Schüler waren - als mehr in Erinnerung denn als einer, bei dem man nur lesen, schreiben und rechnen hätte lernen können.

# Schwozarisch

## MUNDARTAUSDRÜCKE UND IHRE BEDEUTUNG

aufklaum - *aufheben*
Baslgohm - *Basilikum (Gewürz)*
Beggl - *Grippe, Hut*
Binggl - *Beule*
dasig - *ruhig, still, müde*
dawuzln - *zusammenknüllen*
dirchl toa - *jemanden bedrängen*
Doas - *immer die gleiche Leier*
eikastln - *einsperren*
Fechta - *Bettler*
fechtn - *betteln*
Flezzn - *verkrustete kleine Verletzung*
flogguarat - *mit abstehenden Ohren, hängende Ohren (Tiere)*
Focha - *Vorderzähne, Fangzähne*
fochn - *fangen*
Ganggal - *Teufel*
giggln - *neugierig schauen (aus einem Versteck)*
Gimmala - *Gurken*
Gluad - *Glut*
Gluscht - *Gusto, Gier*
goggln - *viel reden*
goratzn, goritzn - *knarren*
Hieputza - *kurzer Sommerregen*
Hontala - *Bettler*
Hontrawont - *umherziehender Bettler*
Huazat - *Hochzeit*
Hunztegl - *Fressnapf des Hundes*
Huttn - *Fetzen*
Kinzin - *Kindermädchen*
klan - *beisammenkleben*
Klunster - *Klosterfrau, Nonne*
Lack - *Lache, Pfütze*
Loamsiada - *langsamer, langweiliger Mensch*
lötz - *schwach, schlecht*
Luck - *Deckel*
Migala - *Rosinenbrötchen aus dunklem Mehl*
Muasa - *langsamer Mensch*
nappfazzn - *ein Schläfchen machen*
Nespala - *Mispeln*
Peterzimml - *Petersilie*
Ploiwasch - *großer Kopf*
Ploor - *dicke Frau*
Poosgha - *Teiglaibchen*
Ratsch - *tratschende Person*
ratschn - *tratschen*
Reahrl - *Backrohr*
Schlerpa - *Zunge*
schmarggalan - *nach verdorbenem Fett riechen, Körpergeruch*
Schoatn - *Hobelspäne*
spialn - *bodenreiben*
Spialhuttn - *Scheuer-, Putztuch*
Spoich - *mageres Mädchen*
Tirrgnnozz - *Acker-, Vogelscheuche*
tschedan - *laut lachen*
Tuach - *liederliches Mädchen*
Ummagong - *Grippe, Infektionswelle*
Waschdösn - *Waschschaff*
Wiela - *Kartoffelteigschmarren*
zaarn - *schleppen*
Zeagg - *schlechte Laune*
Zödlkraut - *Sauerkraut*

Diese Mundartausdrücke haben uns mitgeteilt: Fam. Ebenbichler, Schwaz; Inge Pixner, Schwaz; Maria Dzida, Schwaz; Berta Tschaffert, Schwaz; Hedi Reiter, Schwaz; Dr. Adolf Demmelmair, Hall.

Wir bedanken uns sehr herzlich dafür.

*Hedwig Zwan*

## *Die Liab*

Die Liab isch ollweil ondert gsinnt.
Boid siehcht sie klor, boid isch si blind,
na hot sie wieder über Nocht
aus gscheite Leit, an Norrn gmocht.
Boid reart si - und woasch nit warum?
Na locht si gstobn und schaugg blitzsumm.
Na kämpfts sie wieder, wia a Held,
daß ihr nix glaichkimbb in da Welt.

Die Liab tuat wohl - und schiach -
und schea,
die Liab loßt gor neamb laar ausgeah.
Am böschtn isch, wenn ma hoit ku -
ma get vorbei - und lacht si u -!

*Gedicht in Schwazer Mundart, entnommen dem Gedichtband „Zwisch'n Blüah und Of'nscheit", erschienen im Universitätsverlag Wagner, Innsbruck.*

## *Zu den Abbildungen in diesem Heft*

Seite 1: Prof. Carl Rieder, „Goldschmied" Pinsel-Tusche
Seite 3: Foto-Portrait, Dr. Ludwig Knapp
Seite 5: Dir. Adolf Luchner, „Bergmännlein", Tusche-Feder
Seite 6: Fredi, Schüler der allg. Sonderschule Schwaz, „Der Dieteler", Filzstift
Seite 8: Dir. Adolf Luchner, „Das Haldenweibele", Tusche Feder
Seite 9: Foto-Portrait, Prof. Carl Rieder
Seite 10: Prof. Carl Rieder, Glasfenster in der Kirche des „Paulinums", Schwaz, Ausschnitt
Seite 11: Prof. Carl Rieder, Sgrafitto am Haus Ullreichstraße 9, Schwaz
Seite 12: Foto-Portrait, Dir. Alois Egger

Ihr GELD-VORTEIL - ein leistungsstarker PARTNER

**SPARKASSE SCHWAZ**

Franz-Josef-Straße 8-10

ZWEIGSTELLEN IN:
SCHWAZ/OST, Waidach 26
JENBACH, Achenseestraße 29
MAURACH AM ACHENSEE Nr. 79
FÜGEN Nr. 74
KALTENBACH Nr. 49
MAYRHOFEN, Hauptstraße 450
LANERSBACH Nr. 359
WEER, Dorfstraße 4

Die Sparkasse weiß immer einen Weg.

# Dank

Die Familie Horst Heubacher, Schwaz, Lahnbachgasse 8, schenkte dem Museums- und Heimatschutzverein Schwaz ein Gitter aus Schmiedeeisen, welches im Erdgeschoss des Museumsgebäudes Verwendung finden wird.

Herr Josef Stöckl aus Weer hat dem Stadt- und Bergbaumuseum ein Schremmeisen aus dem Schwazer Bergbau zum Geschenk gemacht. Dieses Schürfwerkzeug wird in der vorhandenen Sammlung einen Ehrenplatz einnehmen.

In der Nummer 2 der Heimatblätter haben wir auf den schlechten baulichen Zustand der sog. „Sandkapelle" im Schwazer Stadtteil Ried hingewiesen. Inzwischen haben sich, wie in der Tagespresse bereits berichtet, Schwazer Firmen und Privatpersonen dieses Objektes angenommen, es in uneigennütziger Weise renoviert und damit vor dem Verfall bewahrt.

# Wir erinnern

Im Frühjahr 1981 findet im Rathaus Schwaz eine Ausstellung des Schwazer Künstlers Emanuel Raffeiner (1881-1923) statt. Da zu dieser Ausstellung auch ein Werkeverzeichnis erstellt werden soll, werden alle Besitzer von Werken Raffeiners gebeten, sich bei der Stadtgemeinde Schwaz, Herr Toni Gruber, Tel. 2546 Klappe 37, zu melden.

■ ■

Wie bereits berichtet, droht das Franziskanerkloster Schwaz mit seinem einzigartigen Kreuzgang zu verfallen. Um dieses gotische Baudenkmal zu retten, wurde eine Spendenaktion ins Leben gerufen, welche bereits ein bedeutendes Ergebnis gebracht hat. Diese Spenden, zusammen mit entsprechenden Subventionen von Land und Stadt ermöglichen es, daß bereits an der Sanierung der Gebäude gearbeitet wird. Trotzdem ist es notwendig, daß weitere Geldmittel aufgebracht werden. Wir dürfen Sie daher heute nochmals darauf aufmerksam machen, daß bei allen Schwazer Geldinstituten Bausteine zu S 100,-, S 500,-, S 1.000,- und S 5.000,- erhältlich sind. Nach Überweisung bzw. Einzahlung der Spende erhalten Sie einen von Prof. Fred Hochschwarzer entworfenen Baustein und werden in das Ehrenbuch des Klosters eingetragen.

Postgebühr bar bezahlt

Herrn
Hans Sternad
Stadtarchivar
Rathaus
6130 Schwaz

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Museums- [illegible] Heimatschutzverein Schwaz; für den Inhalt verantwortlich: Dir. Adolf Luchner, 6130 S[illegible], Gilmstraße 10. Eigenvervielfältigung.